Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 41 (1934)

Heft: 5

Artikel: Aus der Geschichte der schweizerischen Textilmaschinen-Industrie : zum 80jährigen Bestand der Maschienenfabrik Schweiter A.-G. Horgen

Autor: Honold, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-627462

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus der Geschichte der schweizerischen Textilmaschinen-Industrie

Zum 80jährigen Bestand der Maschinenfabrik Schweiter A.-G. Horgen

Die schweizerische Textilmaschinen-Industrie, deren Fabrikate seit Jahrzehnten Weltruf genießen, gliedert sich in verschiedene Zweige. Sie hat ihren Sitz hauptsächlich in der Ostschweiz, wo in den Kantonen Zürich, St. Gallen und Thurgau Maschinen für die Spinnerei, Zwirnerei und Weberei hergestellt werden, während im Kanton Schaffhausen und in der Westschweiz, im Kanton Neuenburg, zwei Unternehmungen Maschinen für die Strickerei und Wirkerei bauen. Eine Standortuntersuchung über die Entstehung und Entwicklung der Textilmaschinen-Industrie würde unzweifelhaft sehr interessante Ergebnisse zeitigen.

In der Ostschweiz haben sich im Kanton Zürich einige Orte zu besonderen Industriezentren der Textilmaschinenfabrikation entwickelt. Unter diesen nehmen Horgen, Rüti und Winterthur je eine Sonderstellung ein.

Horgen — ursprünglich eine allemanische Siedelung, die urkundlich als horga im Jahre 952 erstmals erwähnt wird — heute eine der blühendsten, größten und industriereichsten Gemeinden am linken Ufer des Zürichsees, hat sein industrielles Gepräge durch die Entwicklung der Seidenindustrie im vergangenen Jahrhundert erhalten.

Die Zeit der Helvetik brachte im Jahre 1798 auch im Kanton Zürich die langersehnte Gleichberechtigung von Stadt und Land, und durch den bald nachher erfolgten Einzug der Franzosen wurde das freiheitliche Regime noch gefestigt. Durch die Kriegswirren der napoleonischen Zeit wurden indessen dem ganzen Lande schwere Wunden geschlagen, und auch nach dem Sturze Napoleons hielten die schwierigen Verhältnisse noch längere Zeit an. Als dann endlich wieder ruhigere Zeiten anbrachen, gründeten unternehmungslustige Kaufleute die ersten Seidenwebereien außerhalb der Tore der Stadt Zürich. Das erste derartige Unternehmen außerhalb der Stadtmauern errichtete Heinrich Zeller, der sich im Jahre 1805 im „Balgrist" in Hirslanden selbständig machte. Er führte als Erster der zürcherischen Seidenfabrikanten die Jacquardmaschine ein, und schon im Jahre 1824 nahm die Firma Zeller & Co. im Balgrist — deren Gründer im Jahre 1820 gestorben war — die erste Stellung unter allen zürcherischen Seidenfirmen ein. Sie beschäftigte damals rund 700 Webstühle und ihr jährlicher Umsatz wurde auf 300,000 Gulden bewertet. Während vollen zwei Jahrzehnten blieb diese Firma die einzige Seidenweberei auf dem Lande.

Im Jahre 1825 gründete sodann der damalige Gerichtspräsident von Horgen, Johannes Stapfer (1777—1838) mit einigen Freunden unter der Firma Stapfer, Hüni & Co. eine selbständige Seidenweberei in Horgen. Das Seidenhandwerk war allerdings schon vorher in Horgen heimisch, indem dort, wie Ad. Bürkli-Meyer berichtet, durch Vermittlung von Ferggern für Zürcherhäuser Seidenzeug gearbeitet worden war. Weitere drei Jahre später (1828) entstand unter der Firma Höhn & Baumann (später A.-G. vorm. Baumann älter & Co. in Zürich) eine zweite Seidenweberei in Horgen. Im Jahre 1830 beschäftigten beide Firmen zusammen schon über 400 Webstühle. Rasch entstanden in Horgen und seiner Umgebung weitere selbständige Unternehmungen, von denen der Betrieb von J. J. Staub besondere Erwähnung verdient.

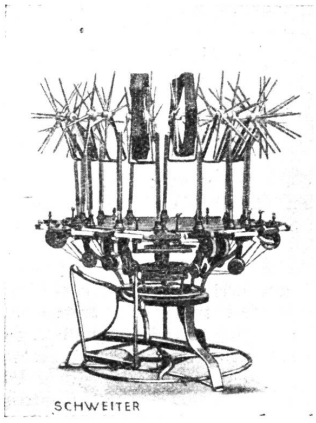
Staub hatte im väterlichen Geschäft den Beruf als Leineweber erlernt; einundzwanzigjährig ging er 1824 nach Lyon. Es war die Zeit, wo Jacquard die allgemeine Einführung seiner von den empörten Webern zuerst verbrannten Maschine erleben durfte. Der junge Staub betätigte sich nun in Lyon als Jacquardweber und machte sich mit dem Mechanismus der neuen Maschine gründlich vertraut. Im Jahre 1825 kehrte er wieder heim und hörte bald von den großen Erfolgen Zellers im Balgrist mit seinen façonnierten Stoffen. Darauf machte er sich mit Unterstützung seines Vaters selbständig; auf 5 Jacquardstühlen fabrizierte er sog. façonnierte seidene Gewebe für Gilets und Bettdecken, ferner auch Woll- und Baumwollstoffe. Im Jahre 1830 trat sein Schwager Abegg, der in Obermeilen ebenfalls ein kleines Seidengeschäft betrieben hatte, als Teilhaber bei ihm ein. Der Betrieb wurde auf weitere Artikel ausgedehnt, entwickelte sich recht günstig, so daß bald eine Vermehrung der Webstühle notwendig wurde. Staub entschloß sich nun, die Jacquardmaschinen selber herzustellen. Im alten Leineweberkeller des väterlichen Hauses wurde eine mechanische Werkstatt eingerichtet und ein tüchtiger Mechaniker namens Weskamp, der von Elberfeld gekommen, eingestellt. Unter der Leitung Staubs wurden nun die notwendigen Jacquardmaschinen in der eigenen Werkstatt hergestellt. Weskamp baute ferner eine brauchbare Schlagmaschine, wodurch die Arbeit des Kartenschlagens, die bisher ausschließlich Handarbeit war, vereinfacht wurde. So entstand in Horgen zu Beginn der 30er Jahre die erste mechanische Werkstätte für den Bau von Textilmaschinen. Bald darauf wurde am väterlichen Hause ein Anbau errichtet und darin 28 weitere Jacquardstühle in Betrieb gesetzt. Unterstützt durch den damaligen allgemeinen geschäftlichen Aufschwung entwickelte sich das Unternehmen weiterhin recht günstig, so daß der errichtete Anbau sich bald als zu klein erwies. Als kurze Zeit später ein angesehener zürcherischer Rohseidenhändler als Kommanditär in die Firma eintrat, konnten Abegg & Staub neuerdings bauen. Im Jahre 1835 errichteten sie eine für die damalige Zeit große Fabrik, in welcher 130 Jacquardstühle in Betrieb gesetzt, wodurch Abegg & Staub zur größten zürcherischen Jacquardweberei wurden.

Zwischen 1840 und 1850 hatten sich in Horgen weitere Firmen ansässig gemacht. Das Ragionenbuch von 1842 nennt insgesamt 68 zürcherische Seidenfabrikationshäuser, von denen 47 auf der Landschaft und nur noch 21 in der Stadt etabliert waren. Der Bezirk Horgen zählte allein 14 Firmen, wovon 8 in Horgen selbst, 2 in Thalwil und je eine in Adliswil, Kilchberg, Rüschlikon und Wädenswil.

Durch diesen industriellen Aufschwung wurde die Errichtung mechanischer Werkstätten ganz natürlich gefördert. In der Nähe der Stapfer'schen Weberei errichtete im Jahre 1854 Heinrich Schrader, ein aus Süddeutschland eingewanderter Mechaniker, eine solche Werkstätte. Anfangs hauptsächlich auf Reparaturarbeiten für die verschiedenen in Horgen und Umgebung bestehenden Seidenwebereien eingestellt, erkannte der junge Mechaniker bald, daß er mit diesen Arbeiten allein nicht vorwärts kommen werde. Er verlegte daher nach und nach seine Tätigkeit auf den Bau von allen möglichen Hilfsmaschinen für die Weberei, pröbelte da und dort und verbesserte diese und jene Maschine. So war nach etwas mehr als einem Jahrzehnt aus der kleinen Reparaturwerkstatt eine Konstruktionswerkstätte geworden, die sich in der Hauptsache mit dem Bau von Winde- und Zettelmaschinen, Trameputz- und Trancaniermaschinen, Doubliermaschinen usw. befaßte. Aber auch an die Konstruktion eines mechanischen Webstuhles hatte sich der unternehmende Mechaniker gewagt. Anfangs der 70er Jahre überraschte er die Seidenfabrikanten mit dem „Schrader"-Stuhl. Inzwischen hatte sich aber der von Caspar Honegger gebaute „Honegger"-Stuhl in der Seidenweberei schon recht vorteilhaft eingeführt. Bereits bestanden mechanische Seidenwebereien in Schönenberg (Thurgau), in Adliswil und auch zwei solche in Horgen, wovon eine mit 96 Webstühlen. Obgleich der Schrader-Webstuhl im Laufe der Jahre manche konstruktive Verbesserung erfahren hatte, konnte er sich doch nicht durchsetzen, weshalb Schrader kurz entschlossen seine diesbezüglichen Patente abtrat und mit seinem Bruder und Jean Schweiter, die inzwischen als tüchtige Mitarbeiter bei ihm eingetreten waren, den Betrieb ausschließlich auf die Fabrikation von Vorbereitungsmaschinen einstellte.

Die Umstellung der Handweberei auf mechanische Weberei erforderte natürlich auch eine entsprechend bessere Vorbereitung der Materialien. Spulerei und Winderei waren aber damals noch fast ausschließliche Handarbeiten. Schrader hatte nun wohl schon seit vielen Jahren eine sogenannte halbmechanische Windemaschine (Rundmaschine) mit Fußantrieb gebaut, die allgemein im Gebrauch war und für jene Zeit einen bedeutenden Fortschritt darstellte. Mit Feuereifer gingen nun die Konstrukteure an das Problem der Herstellung einer Spulmaschine, die das bisherige Spulrädchen ersetzen sollte. Nach langen Versuchen war es den vereinten Bemühungen von H. Schrader und J. Schweiter gelungen, eine Spulmaschine zu bauen, bei welcher die Handarbeit sich nur noch auf das Aufstecken und Abnehmen der Spülchen beschränkte. In kurzer Zeit hatte die neue Maschine bedeutende Erfolge aufzuweisen, wodurch die Erbauer veranlaßt wurden, auch die bis-

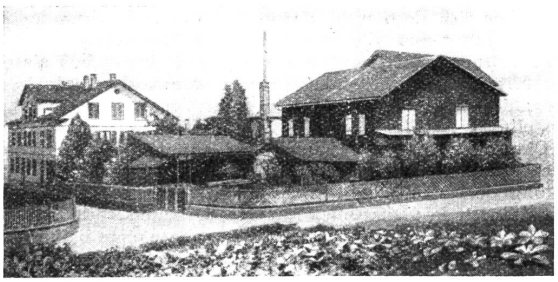
herige halbmechanische Windemaschine umzugestalten. Aus der Konstruktionswerkstätte war durch zweckmäßigen inneren Ausbau eine kleine Fabrik geworden; der Vorläufer der heutigen Maschinenfabrik Schweiter A.-G.



Alte Rundwindemaschine

Im Sommer 1894 zogen sich die Gebrüder Schrader zurück, worauf Jean Schweiter sen. das Unternehmen auf alleinige Rechnung übernahm. Zufolge seiner Energie und Tatkraft, seiner Beharrlichkeit und seines unermüdlichen Konstruktionsgeistes, dank aber auch der vorzüglichen Qualität, der ständigen Verbesserungen und Leistungsfähigkeit der „Schweiter"-Maschinen, entwickelte sich das Unternehmen im „Baumgärtli" in der Folge immer mehr. Der mit der Zeit sich ständig steigernde Auslandabsatz verschaffte den Schweiter-Maschinen Weltruf, wodurch wiederholt Um- und Ergänzungsbauten notwendig wurden, um die Leistungsfähigkeit der Fabrik steigern zu können. Indessen genügten alle diese baulichen Ergänzungen auf die Dauer nicht. Durch die im Laufe der letzten beiden Jahrzehnte sich mächtig entfaltende Kunstseidenindustrie, die ihrerseits wieder wesentlich zur Entwicklung der Strick- und Wirkwarenindustrie beigetragen hat, wurde zudem die Nachfrage nach Qualitätsmaschinen in der gesamten Textilindustrie immer größer. Da die Firma dem künstlichen Faserstoff schon frühzeitig ihre volle Aufmerksamkeit geschenkt und durch jahrelange Studien ihre Maschinen der Eigenart der chemischen Faser vorzüglich anzupassen gewußt hatte, wodurch das Fabrikationsgebiet abermals verschiedene Erweiterungen erfuhr, erwiesen sich die alten Räume im „Baumgärtli" und die in der Nähe angegliederte Fabrik auf die Dauer als ungenügend und auch nicht mehr zeitgemäß.

Im Jahre 1925 erstellte daher die nach dem im Jahre 1918 erfolgten Tode von Herrn Jean Schweiter in eine Aktiengesellschaft umgewandelte Firma, deren Leitung seither von den Söhnen des Verstorbenen besorgt wird, an der Berg-



Alte Fabrik im „Baumgärtli"

halde, gegenüber der Station Horgen-Oberdorf, einen modernen Neubau. Mächtig und eindrucksvoll überragt der seither neuerdings vergrößerte Hochbau mit allen seinen Nebengebäuden das ganze Dorf, das seinen ländlichen Charakter immer mehr verloren hat und zur wichtigsten Industriegemeinde am linken Seeufer geworden ist.

Ein Besuch im neuen „Schweiter-Haus" vermittelt sowohl dem Laien als auch dem Fachmann gewaltige Eindrücke zeitgemäßer Organisations- und Arbeitsmethoden. Der Fabrikation im neuen Gebäude liegt das Prinzip der vertikalen Arbeitsgliederung zu Grunde. Wir müssen daher den Rundgang nicht unten, sondern oben beginnen. In wenigen Sekunden führt uns einer der verschiedenen Aufzüge, die dem Personen- und Warenverkehr dienen, in das fünfte Stockwerk im Ostbau. Wir sind im Lagerraum. In mächtigen Gestellen, die von zwei Seiten zugänglich sind, sind alle die Bestandteile für die einzelnen Maschinen wohl geordnet. Zweckmäßige Doppelkontrollen, in denen jeder Ein- und Ausgang vermerkt wird, geben über jeden Hebel, jedes Rädchen, über jede Spindel, kurz, über jeden Lagerteil sofort die genauen Daten, wann und woher er gekommen und wohin dieser und jener gegangen ist. Kein Bestandteil irgend einer Maschine wird eingelagert, ohne daß er vorher genau geprüft und inbezug auf seine einwandfreie Ausführung kontrolliert ist.

Ein Stockwerk tiefer befindet sich die Fabrikation der verschiedenen Ersatzbestandteile und diejenige des bekannt vorzüglichen „SCHWEITER-Patent-Haspels D. H. 545/46". Die Herstellung dieses Haspels gliedert sich in verschiedene Teilarbeiten, die nach neuzeitlichen Arbeitsmethoden, obgleich am festen Arbeitsplatz ausgeführt, gewissermaßen am laufenden Band erfolgen, indem die einzelnen Arbeitsstücke den Weg von einer Hand in die andere nehmen. Die erste Arbeiterin formt an einer Presse mit einem Hebeldruck die leichten Drahtarme, die zweite Arbeiterin setzt durch zwei Handgriffe und Druck auf eine kleine Presse die verbindenden Zwischenglieder

Fabrik Horgen-Oberdorf

ein, wodurch der einzelne Arm des Haspels gegen Verbiegungen gesichert wird. Dann wandert jedes einzelne Stück weiter, wird ergänzt und vervollständigt, wobei jede Arbeit oft nur wenige Sekunden erfordert, und im Verlauf von einigen Minuten gibt die letzte Arbeiterin den fertigen Haspel zur Kontrolle.

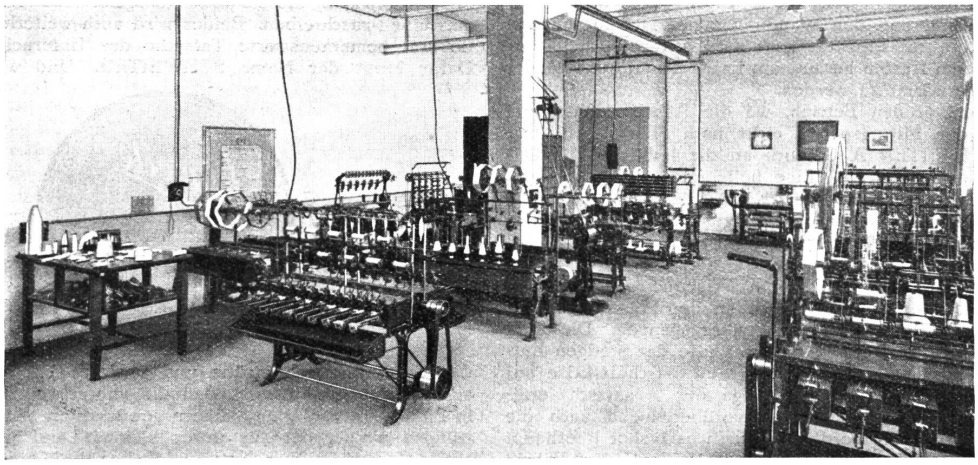
Daneben befinden sich im gleichen Raum eine größere Anzahl der neuesten Werkzeugautomaten, die, von wenigen Arbeitern überwacht, selbsttätig Spindeln, Schrauben und eine Menge anderer Einzelteile herstellen, während über das im Entstehen begriffene Werkstück in ständigem Kreislauf ein kleiner Oelbach fließt.

Im dritten Stockwerk glaubt man sich in eine feinmechanische Werkstätte versetzt. Hier werden die einzelnen Bestandteile der modernen Schuß-Spulmaschinen zusammengesetzt. Spindeln, Rädchen, Exzenter, kleine Schrauben und Ringe und feinpolierte Stahlstangen gliedern sich zum vollständigen Apparat. Zuerst wird aber Spindel für Spindel von einem Werkmeister mit geeigneten Instrumenten einer peinlich genauen Kontrolle unterzogen. Die zusammengesetzten Apparate wandern dann ein Stockwerk tiefer, wo Apparat an Apparat auf dem Maschinengestell aufmontiert und durch die notwendigen Spulenträger, Ablaufrollen, Fadenbremsen usw. zur vollständigen Spulmaschine ergänzt wird. Nach abermaliger gründlicher Kontrolle der ganzen Maschine nageln flinke Hände die schon bereite Versandkiste um die Maschine zusammen. Eine Laufkatze befördert die verpackte Maschine zum Aufzugsturm, ein Handgriff und eine Umstellung, und der bis zwei Tonnen tragende Flaschenzug läßt die Maschine auf den unten-

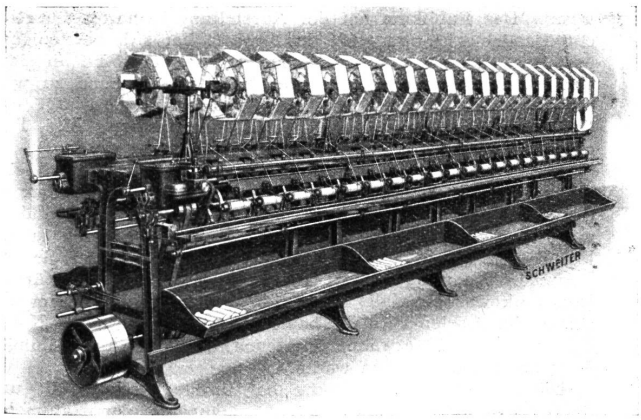
stehenden Bahnwagen des Industriegeleises nieder. Oft reiht sich dabei Maschine an Maschine und dann rollt die Fracht mit dem Namen „SCHWEITER-Horgen", Switzerland, hin über die heimatlichen Fluren und über die Grenzen nach Nord und Süd und über die Fluten der Weltmeere nach Ost und West.

Im ersten Stockwerk befindet sich die Dreherei, von wo man durch einen geräumigen Gang in den mächtigen Maschinensaal der letzten Bauetappe gelangt. Hier befinden sich die großen modernen Arbeitsmaschinen: Bohr-, Fräs- und Stanzmaschinen, Drehbänke usw., deren hin und her, auf und ab, schalten und drehen, biegen und formen, zischen und kreischen das eherne Lied moderner Technik und Arbeit erklingen lassen.

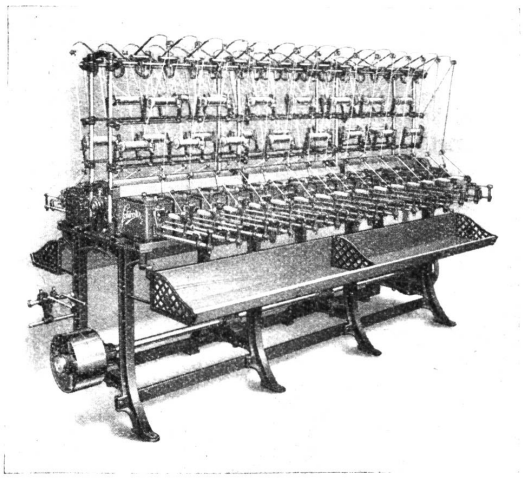
Zu ebener Erde erblickt man das riesige Holzlager, die Schreinerei mit den verschiedenen Holzbearbeitungsmaschinen: Bandsägen, Schneidmaschinen, Hobelmaschinen usw. Längs dem Industriegeleise schließen sich an den Hochbau verschiedene Flachbauten an, wo in langen luftigen Hallen die Montage der Flaschenspul-, Winde- und Zwirnmaschinen erfolgt und wo eine moderne Farbspritzanlage die Einzelteile der verschiedenen Maschinen in kurzer Zeit farbig umhüllt. Mit den neuesten technischen Errungenschaften sind auch die Verzinkerei und die Schweißanlage ausgerüstet; verzinkt wird schließlich im Tauchbad, während das Schweißen elektrisch vor sich geht.



Ausstellungssaal



Spindellose Winde-Maschine „W 5"



Kreuzschuß-Spulmaschine „Seta-Rapid", Typ SR

Im zweiten Stockwerk der letzten Bauetappe stoßen wir auf ein „Entrée défendue"; es ist der Saal, wo die Techniker und Konstrukteure ihre Ideen und Pläne ausstudieren und ausprobieren und die Neuerungen in die Tat umsetzten. In der angrenzenden Werkzeugmacherei wird ein großer Teil der notwendigen Werkzeuge im eigenen Betriebe hergestellt, indem die Erfahrung gelehrt hat, daß nur auf diese Weise alle jene besonderen Eigenschaften erreicht und verwirklicht werden können, die in jedem einzelnen Fall von den verschiedenen Werkzeugen verlangt werden müssen.

Im modernen und geräumigen Ausstellungssaal zeigt die Firma alle ihre verschiedenen Maschinenfabrikate im Betrieb. Da hat der Besucher Gelegenheit, die Eigenart der Maschinen, ihre zweckmäßige Bauart und ihre Leistungsfähigkeit eingehend zu studieren. Kreuzschuß-Spulmaschinen für Seide und Kunstseide, Spulmaschinen für Baumwolle und Wolle, für Jute und Leinen, Flaschenspulmaschinen für die Wirkerei und Strickerei, Knäuelmaschinen, Windemaschinen mit und ohne Spindelführung, Zwirnmaschinen für die Herstellung von Kunstseiden-, von Effekt- und Noppenzwirnen, Bandspul- und Bandzettelmaschinen usw. vermitteln einen nachhaltigen Eindruck des Arbeitsgebietes dieser Maschinenfabrik.

Daß die Abteilungen der kaufmännischen und technischen Organisation ebenfalls ganz nach neuzeitlichen und arbeitssparenden Grundsätzen ausgebaut und eingerichtet sind, braucht nach dieser Beschreibung kaum besonders erwähnt zu werden. Flachschreibmaschinen, Buchhaltungsmaschinen, Rechenmaschinen, Frankiermaschinen usw.; moderne Kardexanlagen für den innern und äußern Verkehr, eine automatische Betriebs-Telephonzentrale, ein eigenes Photoatelier usw. rechnet man zu den Selbstverständlichkeiten eines derartigen Unternehmens.

Die Beleuchtung ist ebenfalls durchwegs nach den Erkenntnissen der neuesten Lichtwirtschaft eingerichtet. Eine eigene Transformatorenanlage dient der Versorgung der Gebäulichkeiten mit der notwendigen elektrischen Kraft. Die Heizanlage — ein technisches Meisterwerk der Firma Wanner A.-G. in Horgen — ist ebenso eigenartig wie großzügig. In den Bureaux

und den kleineren Sälen erfolgt die Heizung durch Niederdruckdampf direkt mit Radiatoren; in den großen Arbeitsräumen indirekt nach einem besondern System der Erstellerfirma. Der Dampf durchströmt dabei einen in einem vertikalen Kasten eingebauten lamellenartigen Heizkörper von großer Oberfläche, während ein Ventilator dicht über dem Saalboden Luft ansaugt und den Wandungen des Heizkörpers zubläst. Die zugeführte Luft erwärmt sich, tritt unterhalb der Saaldecke aus dem Kasten heraus, um im Kreislauf stets wieder angesaugt und erwärmt zu werden.

Wie in jedem großen Betrieb, wo die Arbeiterschaft zum Teil während der Mittagspause nicht nach Hause geht, hat die Firma SCHWEITER A.-G. auch an die leiblichen Bedürfnisse des Personals gedacht. Eine helle und geräumige Kantine mit vorzüglich eingerichteter Küche, deren Betrieb dem „Verband Volkswohl" übertragen ist, ermöglicht der Arbeiterschaft, zu bescheidenem Preise ein gut zubereitetes Mittagessen einzunehmen.

Selbstverständlich sind die harten Krisenjahre — die nun hoffentlich hinter uns liegen — auch an der Maschinenfabrik SCHWEITER A.-G. nicht spurlos vorübergegangen. Die Zahl der Arbeiter und Angestellten, die im Laufe der stetigen Entwicklung kurz vor dem Ausbruch der Weltwirtschaftskrise auf über 500 gestiegen war, mußte infolge der Absatzschwierigkeiten leider wieder abgebaut und vorübergehend auch die Arbeitszeit eingeschränkt werden, wodurch es bisher überhaupt nicht möglich war, die volle Leistungsfähigkeit der Fabrik auszunützen.

Nun ist aber ganz entschieden nicht die Größe das Wesentliche eines Unternehmens, sondern die gestaltende Schaffenskraft, der lebendige Geist und die Qualität der Erzeugnisse. Wenn daher heute die Maschinenfabrik SCHWEITER A.-G. auf einen 80jährigen Bestand und eine stetige Entwicklung — die nur durch die letzten Krisenjahre unterbrochen worden ist — zurückblicken kann, so darf sie diese Entwicklung neben der allgemeinen Ausdehnung der Welt-Textilindustrie in erster Linie diesem Schaffensgeist und ihren Qualitätsmaschinen zuschreiben. Beides wird auch weiterhin eine Garantie und bemerkenswerte Tatsache des Unternehmens bleiben. Dafür bürgt der Name SCHWEITER. Und wenn nun auch

die Gegenwart sehr trübe und unsicher ist, so lebt in uns allen doch die Hoffnung, daß die anbrechende neue Zeit uns in Bälde den von allen Völkern gewünschten Wirtschaftsfrieden bringen werde, der für unser kleines Land und unsere gesamte Industrie eine Notwendigkeit von überwältigender Bedeutung ist. In dieser Erwartung entbieten wir der Maschinenfabrik Schweiter A.-G. in Horgen zum 80jährigen Jubiläum unsere besten Wünsche und ein frohes Glückauf zum neunten Jahrzehnt!

R. Honold.

HANDELSNACHRICHTEN

Schweizerische Aus- und Einfuhr von ganz- und halbseidenen Geweben im I. Vierteljahr 1934:

a) Spezialhandel einschl. Veredlungsverkehr:

	Seidenstoffe		Seidenbänder	
AUSFUHR:	q	1000 Fr.	q	1000 Fr.
Januar	1,283	2,717	139	422
Februar	1,524	3,532	145	430
März	1,587	3,935	139	421
1. Vierteljahr 1934	4,394	10,184	423	1,273
1. Vierteljahr 1933	4,081	11,432	423	1,494
EINFUHR:				
Januar	1,189	2,530	24	92
Februar	1,400	2,848	23	98
März	1,730	3,469	31	133
1. Vierteljahr 1934	4,319	8,847	78	323
1. Vierteljahr 1933	3,914	9,594	114	454

b) Spezialhandel allein:

	Seidenstoffe		Seidenbänder	
AUSFUHR:	q	1000 Fr.	q	1000 Fr.
Januar	457	1,222	119	363
Februar	580	1,505	121	264
März	593	1,711	123	382
1. Vierteljahr 1934	1,630	4,438	363	1,009
1. Vierteljahr 1933	1,675	4,905	352	1,214
EINFUHR:				
Januar	431	953	5	32
Februar	456	962	8	51
März	504	1,097	9	59
1. Vierteljahr 1934	1,391	3,012	22	142
1. Vierteljahr 1933	1,310	3,116	27	173

Schweizer Seidenwoche. Die schweizerische Seidenindustrie hat es bisher unterlassen, für ihre Erzeugnisse in der Oeffentlichkeit zu werben. Eine Ausnahme machte nur die Schappeindustrie, die, im Rahmen einer internationalen Aktion und mit bedeutenden Mitteln, eine Propaganda insbesondere zugunsten der Naturseide durchführt. Es bedurfte denn auch einer Anregung von außen, d. h. der Internationalen Seidenvereinigung, um die schweizerische Seidenweberei und die ihr nahestehenden Kreise zu einer Kundgebung solcher Art zu veranlassen. Da die Internationale Seidenvereinigung und der von ihr eingesetzte Sonderausschuß für Seide seit Jahren dafür eintritt, daß die Naturseide wieder zur Geltung komme, so war damit auch das Ziel der schweizerischen Werbung gegeben. Es handelte sich darum, der Oeffentlichkeit, die selten mehr etwas von Naturseide hört oder sieht, in wirkungsvoller Weise die Mannigfaltigkeit seidener Gewebe und Erzeugnisse vor Augen zu führen. Dies ist in Form einer Schweizer Seidenwoche geschehen.

Alle maßgebenden schweizerischen Textilgeschäfte, die über Schaufenster verfügen, wurden vom schweizerischen Seidenausschuß ersucht, in den Tagen vom 7. bis 14. April Ware aus echter Seide zur Schau zu bringen und dabei in der Hauptsache nur schweizerische Erzeugnisse zu verwenden. Dem Rufe sind mehr als fünfzig Geschäfte in allen Landesteilen gefolgt und hätte für die Organisation mehr Zeit zur Verfügung gestanden, so wäre die Beteiligung noch größer gewesen. Das Publikum hat der Ausstellung lebhaftes Interesse entgegengebracht und auch der Umsatz hat sich befriedigend gestaltet. Damit war das Ziel der Seidenwoche erreicht. Um jedoch besondere Leistungen auch entsprechend zu würdigen, hat ein Preisgericht alle Schaufenster besichtigt und drei erste und fünf zweite Preise zugesprochen. Alle Teilnehmer sind endlich mit einem Diplom bedacht worden.

Neben dieser Veranstaltung hat der Seidenausschuß eine achtseitige, geschmackvolle Broschüre in Vierfarbendruck in deutscher und französischer Sprache herausgegeben und in mehr als 270,000 Exemplaren über das Land verteilen lassen. Die Presse wurde von der Abhaltung der Schweizer Seidenwoche in Kenntnis gesetzt und eine Plauderei im Zürcher Rundfunk war ebenfalls der Seide gewidmet. In diesem Zusammenhang seien auch die beiden Sondernummern der „Neuen Zürcher Zeitung" erwähnt, in denen wertvolle Abhandlungen über die Seide zu lesen waren.

Die Schweizer Seidenwoche hat ihren Zweck erfüllt und darf als erfolgreiche Kundgebung zugunsten der Naturseide im allgemeinen und der schweizerischen Seidenindustrie im besondern gewertet werden. Sie war, was in diesem Falle von Bedeutung ist, vom Wetter begünstigt und endlich hat auch die Mode, die zurzeit die Seide bevorzugt und namentlich die Taffetgewebe, die Spezialität der schweizerischen Seidenweberei in den Vordergrund rückt, zum guten Gelingen der großangelegten Veranstaltung beitragen.

Deutschland. — Zollerhöhungen. Die deutsche Regierung hat mit Wirkung vom 1. Mai 1934 an eine Anzahl mit Frankreich vereinbarter Zollbindungen und -Ermäßigungen aufge-